Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kießmann: Der Kampf der Deutschen gegen die Fremdwörter

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Der Kampf der Deutschen gegen die Fremdwörter

Von Professor Dr. Kießmann

Noch tobt allenthalben der Weltkrieg, und schon machen sich auf den verschiedensten Gebieten seine Wirkungen geltend und scheinen anzudeuten, daß mit diesem gewaltigen Ringen eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit anheben wird. Uns Deutschen hat dieser Krieg recht eigentlich die Augen geöffnet, er hat uns erkennen lassen, was wir in Wahrheit wert sind im Vergleich zu den Fremden, den Falschen. Anzukämpfen gegen alles Fremdländische, Falsche, Unwahre wurde des Deutschen harte Pflicht, und zu dem Kampf da draußen nahm er auf sich den Kampf im Innern und kämpft für die Reinheit seiner Sprache: Tod den Fremdwörtern! wurde sein Losungswort.

Mit ernstem Eifer und planmäßig — wie stets — geht hierbei der Deutsche an das Werk, doch nicht, ohne gelegentlich einem kritiklosen Ungestüm zu verfallen, das die an sich überaus erfreuliche Bewegung leicht lächerlich machen und in ihrem dauernden Erfolge empfindlich schädigen kann. Gegen solchen Übereifer rechtzeitig zu mahnen, erscheint wohl angebracht.

Der Kampf gegen die Fremdwörter hat nicht erst mit diesem Kriege eingesetzt. Bereits im siebenzehnten Jahrhundert ist man bedacht gewesen, die deutsche Sprache von fremdem Beiwerk zu reinigen, und neben lächerlichen Verdeutschungen, die nie Gemeingut geworden sind, hat man eine Reihe glücklicher Neubildungen geprägt, die — wie zum Beispiel Staatsmann, Sternwarte, Stelldichein, Heerschau — allseitige Anerkennung gefunden haben. Seit 1885 hat die Tätigkeit des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins eingesetzt und manches gute deutsche Wort hat dank ihm das fremde Sprachgut verdrängt. Auch staatliche Einrichtungen — Post und Eisenbahn, zögernder die Militärverwaltung — haben die Bewegung unterstützt, und Ausdrücke wie „Speisenfolge, Zinsschein, Einschreiben, Abteil und Gelände" sind uns allen jetzt geläufig.

Wieviel bereits erreicht worden ist, leuchtet sofort ein, wenn man aus irgend einer Zeitung, aus irgend einer wissenschaftlichen oder volkstümlichen Schrift, die vor hundert Jahren erschienen ist, eine beliebige Seite abdruckt und damit die heute dafür übliche Fassung vergleicht.

Die neueste, im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges einsetzende Bewegung will in entschiedenster Weise jedem Fremdwort zu Leibe gehen. Schon finden

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

sich Behörden, die mit Verboten gegen die vorgehen, die öffentlich, also an Ladenschildern, in Geschäftsauslagen der Schaufenster usw., Fremdwörter aufweisen.

Was ist eigentlich ein Fremdwort? Die Antwort ist gar nicht so leicht. Für manche ist es Gefühlssache, abhängig zumeist von ihrem Bildungsgrade, ob sie in einem Worte, das sie brauchen, ein Fremdwort sehen oder nicht. Wörter wie „Essig, Butter, Wein, Dom, Silbe, rund" sind auch einmal Fremdwörter gewesen, werden aber, da sie eine völlig deutsche Form angenommen haben, von Niemandem mehr als Fremdlinge empfunden. Das Fremdwort im eigentlichen Sinne muß in Schreibung, Aussprache, Betonung etwas Fremdes an sich haben: vis-à-vis, démarche, interview, roastbeef. Sollen demnach Fremdwörter Heimatrecht bei uns erlangen, so müßten sie die fremde Tracht und den fremden Schmuck ablegen und sich in jeder Hinsicht wie die einheimischen Wortbildungen bewegen. Welchen Fremdlingen die dauernde Aufnahme im eigenen Hause nicht zu versagen ist, wird nachher erörtert werden. Zunächst muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die meisten Fremdwörter durchaus entbehrlich sind. Es ist schlechterdings nicht ein einziger vernünftiger Grund anzugeben, weshalb wir nicht für „vis-à-vis" „gegenüber" und für „démarche" „Schritt" sagen sollen. Der wirklich Gebildete wird Fremdwörter, soweit dies angängig ist, meiden, der Ungebildete und Halbgebildete tut sich etwas darauf zugute, möglichst viel Fremdwörter zu brauchen. Manche Standessprache ist freilich noch überreichlich mit fremden Bestandteilen durchsetzt. Das Kaufmanns- und Juristendeutsch sowie die Sprache der Ärzte sind mit Fug und Recht verspottet worden; hier muß noch vieles anders werden. Ist es denn wirklich in allen Fällen nötig, daß der Arzt sich in ein sprachliches Halbdunkel hüllt und von „progressiver Paralyse" spricht, wo er doch die „fortschreitende Lähmung" auch nicht heilen kann? Müssen denn die Lazarette immer noch „evacuiert" und die Kranken „transferiert"*) werden?

Viele Fremdwörter kommen in Mode für eine kurze Zeit und schwinden — Gott sei Dank — von selbst: Logis, peu-à-peu, hangar (Fliegerhalle, Flugzeugschuppen) gehören unter anderen dazu.

Wie sind denn eigentlich wissenschaftlich, das heißt geschichtlich betrachtet, die Fremdwörter in unser altes, bodenständiges Sprachgut eingedrungen?

Nur wenige Wörter haben wir in alter Zeit der Sprache der Kelten entlehnt, auch die Anleihen, die wir damals bei der griechischen Sprache gemacht haben, sind nicht so sehr zahlreich, doch ist aus dem Lateinischen eine gewaltige Fülle von Lehnwörtern eingedrungen. Diese, die auch zunächst Fremdwörter waren, zeigen so recht, wie sehr unsere gesamte Kulturentwicklung von Rom

*) Wenn einem braven Kriegsmann dies mitgeteilt wird, mag er nicht selten denken daß man etwas besonders Schlimmes mit ihm plane, bis eine freundliche deutsche Erklärung ihn beruhigt.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

abhängig gewesen ist. Kultur und Sprachentwicklung stehen in innerem Zusammenhang: das Neugefundene, Neuentdeckte, im Fortschritt der Kultur neu in die Erscheinung tretende muß seinen sprachlichen Ausdruck finden. Die überlegene Kultur eines Volkes wird andere Völker kulturell und damit auch sprachlich beeinflussen. So sind dann im Mittelalter in der Zeit der Staufen aus dem Französischen, während der Renaissance aus dem Lateinischen eine übergroße Anzahl fremdländischer Wörter in die deutsche Sprache eingedrungen, und die zeitweise führende Stellung Frankreichs in der Literatur, in der Politik, ja in der Kultur im allgemeinen hat dann noch einmal während und nach der Regierung Ludwigs des Vierzehnten und im Verlauf der französischen Revolution und Aufklärung kulturell und damit auch sprachlich stark auf uns eingewirkt.

Gering ist im Vergleich mit dem Lateinischen und Französischen der Einfluß der anderen Kultursprachen: des Italienischen für die Sprache der Musik und des Handelslebens, des Englischen vornehmlich für die Sprache des Sports. Der russischen Sprache, anderen slawischen oder überseeischen Sprachen haben wir nur sehr wenige Ausdrücke entnommen. So ist der Kampf gegen die Fremdwörter im wesentlichen ein Kampf gegen französische oder aus dem Lateinischen oft durch Vermittlung des Französischen zu uns kommende romanische Ausdrücke.

Hierbei darf nun nicht unberücksichtigt bleiben, daß ein unparteiisches Zurückblicken auf die geschichtliche Entwicklung unseres Wortschatzes zeigt, daß zwar durch Aufnehmen fremden Sprachgutes manches alte, echte Wort leider verloren gegangen ist, daß jedoch im allgemeinen durch das neuaufgenommene Fremdwort, das allmählich Bürgerrecht erlangt hat, eine wertvolle Bereicherung des Sprachschatzes erfolgt ist. Somit müssen wir auch den Wörtern gegenüber, die uns noch als durchaus fremdartig anmuten, prüfen, ob wir ihnen nicht Aufnahme gewähren sollen, weil, wenn wir sie verdrängen, wir einen Sprachverlust erleiden, den wir mit eigenen sprachlichen Mitteln nicht ersetzen können. Alle Sprachen bereichern sich an fremdem Sprachgut. Nur muß eben der Fremdling nicht nur als Fremder Aufnahme finden, sondern er muß mit der Zeit Bürger und heimisch werden, das heißt das Fremdwort muß in seinem Schrift- und Lautbild, sowie in allen seinen sprachlichen Abwandlungen wie ein deutsches Wort derselben Klasse behandelt werden. Alle Kultursprachen haben zum Beispiel das Wort „Hotel" neben Sonderbezeichnungen, die in ihrer Bedeutung etwa unserem „Gasthof" entsprechen. Weshalb sollen wir das Wort „Hotel" ausmerzen? Hier, wie so oft, füllt das Fremdwort eine bestehende Lücke, es gibt eine gewisse Abtönung, eine Bedeutungsschattierung, für die zunächst kein Wortbild vorhanden ist, und ohne weiteres nicht geschaffen werden kann (oder etwa „Fremdenhof"??). Nur muß, wie bereits bemerkt, das Fremdwort zum deutschen Wort gewandelt werden: wir müssen Hotel schreiben, ohne Akzent, und es sprechen wie ein deutsches Wort, also mit lautem „h"

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

im Anlaut. Das undeutsche „Adieu", das ja bekanntermaßen im französischen in ganz anderem Sinne verwendet wird als ehedem bei uns, können wir fraglos entbehren, doch möchte ich es in der deutschgewordenen Form „Ade" nun und nimmermehr missen, hat es doch in dieser Form Eingang gefunden im Volksliede, also der Literaturgattung, die (wie das Märchen und das Sprichwort) sich von wirklich fremden Bestandteilen durchaus reingehalten hat.

Weiter muß man sich bei Verdeutschungen hüten vor Neubildungen, die wegen ihrer Beziehungen zu ähnlichen deutschen Wortbildungen irreführen können. „Telephon" = „Fernsprecher", meinetwegen; ist aber ein „Telephongespräch" stets ein „Ferngespräch" in dem jetzt damit verbundenem Sinne? Manchmal gelingt die Verdeutschung nur für die eine Wortklasse, versagt aber bei der anderen: „Kollege" = „Amtsgenosse", gut; aber wie steht es mit „Kollegium", „kollegial" usw.? Mit dem guten Willen, die eigene Sprache gänzlich rein zu halten, ist es nicht getan, sehr viel Takt (auch ein unübersetzbares „Fremdwort"!) und Sprachgefühl ist nötig.*)

Wir wollen wahrhaft entbehrliche Fremdwörter nicht aus Eitelkeit gebrauchen, um so mit billiger „Gelehrsamkeit" zu prunken, auch nicht aus Bequemlichkeit und Gedankenträgkeit von vieldeutigen Fremdwörtern unsere Rede durchsetzen lassen, besonders wollen wir nicht, indem wir sprachliche Selbstzucht vermissen lassen, einer Modenarrheit folgen und das eine oder andere Modefremdwort gebrauchen, aber wir wollen uns doch auch klar machen, daß moderne Entdeckungen und Erfindungen, neuzeitliche Erweiterungen des gesamten Geistesinhalts der Kulturmenschheit eine Erweiterung des bestehenden Wortschatzes gebieterisch erheischen, zu der die eigene oder überhaupt eine Sprache allein nicht als sprachbildend und ausdruckzeugend ausreicht. In diesen Fällen sind Entlehnungen aus fremdem sprachlichen Eigentum zu eigener wertvoller Bereicherung notwendig.

Halten wir uns im Kampf gegen die Fremdwörter vor allen Dingen frei von jeder Pedanterie, die uns lächerlich macht, und den Erfolg einer an sich durchaus löblichen Bewegung in Frage stellt. Was schrieb doch Schiller den „Puristen" in das Stammbuch?

„Sinnreich bist du, die Sprache von fremden Wörtern zu säubern,
Nun so sage doch, Freund, wie man Pedant uns verdeutscht!"

*) Ein Wörterbuch für das tägliche Leben, das der Verdeutschung von Fremdwörtern gewidmet ist, hat Dr. Friedrich Düsel kürzlich bei George Westermann in Braunschweig erscheinen lassen (geb. 1,50 M.). Wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das treffliche Büchlein lenken.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG